

Migration in die Städte

Vor Kriminaltouristen warnt die Polizei heute, Diebe und Hochstapler waren es einst. Letztere arbeiteten in Wirtshäusern und Badestuben oder sie liessen sich in Kirchen von Opferstöcken und reich geschmückten Altären zum Plündern verlocken. Das Buch «Migration in die Städte» lenkt den Blick zurück auf das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit – aktuell ist es trotzdem.

Was vor einem Jahr an der 16. Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Berner Universität zu hören war, bietet nun der Tagungsband in schriftlicher Form. Ein Glücksfall, schreibt Herausgeber Hans-Jörg Gilomen in der Einleitung, sei es für diese Publikation, dass die Schweizer Forschung zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Migration international zurzeit eine Position mit an der Spitze einnehme.

Mag die Faszination des Buches vorerst im Wiedererkennen der Gegenwart in der Vergangenheit liegen, beweist es seine spannende Aktualität spätestens dann, wenn Mechanismen der Gegenwart durch die Geschichte deutlich werden. Je fünf Beiträge behandeln Themen der Migration in die Städte im Spätmittelalter und früher Neuzeit, jene ab der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und jene im 19. und 20. Jahrhundert (einige sind in französischer Sprache).

Von Bürgerrechten und Tagedieben

Eines der langfristigen und gesamteuropäisch angelegten Projekte ist jenes von Rainer C. Schwinges, das die ersten Bürgerbücher im 14. Jahrhundert und bis in die frühe Neuzeit untersucht. Dieser Ansatz sei für die Erforschung der Migration darum zentral, meint Gilomen in seiner Einführung, weil die «Aufnahme von Zuwanderern ins Bürgerrecht einer Stadt in der Regel einen kla-

ren Hinweis für das Gelingen der Integration darstellt». In Schwinges Überblick zur Bürgermigration stellen sich die altbekannten Fragen nach den Bedingungen für die Aufnahme ins Bürgerrecht (Mindestaufenthaltsdauer, Besitztum oder andere Sicherheiten).

Wie in Basel mit den Ängsten der Bauern in den 30er- und 40er-Jahren des 15. Jahrhunderts Politik gemacht wurde, zeigt Katharina Simon-Muscheid. Schutz vor den umherirrenden beschäftigungslosen Söldnerheeren wurde flüchtenden Bauern gewährt – sofern sie genügend Kornvorräte mitbrachten. Später forderte der Rat die Bauern gar

dazu auf, ihr Korn in der Stadt in Sicherheit zu bringen.

Wiederum Basel wurde vom Autor Niklaus Röthlin als Beispiel für die Migration einer grossen Schweizer Stadt vom 16. bis 18. Jahrhundert gewählt. Die Zeitspanne zwischen 1870 und 1900 in derselben Stadt betrachtete René Lorenceau, während andere in Sion und Genf forschten.

Die Spuren jener, die im Spätmittelalter bei Eigentumsdelikten meist die Todesstrafe erwartete, verfolgte Oliver Landolt anhand von Schaffhauser und Zürcher Justizakten aus dem Spätmittelalter. Er entdeckte, dass sich Delinquenten auch auf der Flucht

zumeist innerhalb eines Raums bewegten, wo ihnen Sprache und Gebräuche vertraut waren. Zu den erfolgreichen Migranten gehörten jahrhundertlang die Kaminfeger aus der Südschweiz, die in Wien eine monopolistische Position aufbauen konnten.

Wanderbewegungen

Detailliert geklärt wird der Begriff der Migration im Buch nicht, seine Probleme jedoch werden klargestellt. Bewusst weit gefasst hat Niklaus Röthlin den Terminus, und er gibt zu, dass einiges mit «Mobilität» bezeichnet werden könnte. Heiner Ritzmann-Blickensdorfers «Beitrag der Migrationen zum Städtewachstum, 1850–1990» basiert unter anderem auf so genannten Migrationsbilanzen. Bald aber spricht er von einem Wanderungsgeschehen oder einer -bewegung, von Ein-, Aus- oder Überseeauswanderung, von Binnen- oder Pendelwanderung, von Zu- und Wegzürgern, von Neuankömmlingen und von Kantons- oder Gemeindefremden. Schliesslich kommt Ritzmann bei den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts an, bei einer auf 7 Millionen Einwohner angewachsenen Schweiz. Er stellt fest: «Seit den 1960er-Jahren sind die städtischen Einwanderungszahlen rückläufig, weil Einheimische in die Vorortsgürtel abwandern.» Diese Abwanderung, soviel gelte als sicher, habe dazu beigetragen, den Städten ihr kosmopolitisches Aussehen zu verleihen.

Vivianne Berg



Hans-Jörg Gilomen, Anne-Lise Head-König, Anne Radeff (Hg.): Migration in die Städte. Ausschluss – Assimilierung – Integration – Multikulturalität. Chronos Verlag, Zürich, 2000. 254 Seiten, 38 Franken.